Zuger Bautenführer
Ausgewählte Objekte

Bauforum Zug

1902 — 2012

Quart Verlag

N° 68–115

N° 68–115
Sicht auf den Pavillon mit dem Kiosk auf der rechten Seite

N° 70–116
Fassade zum See

N° 70–117
Sicht aus Westen

N° 70–118
Innenraum

N° 70–116

N° 70–117

N° 70–118

N° 68
Pavillon Schiffanlegestelle
Alpenquai, Zug

Cometti Truffer Architekten (Norbert Truffer mit Riccardo Romano)
Appert und Zwahlen Landschaftsarchitekten
2008–2009

In der Geschichte des Landschaftsgartens spricht man von «Follies», etwas verrückten, manchmal auch zwecklosen Kleinbauten als Staffagen von Parklandschaften. Der exzentrische Pavillon an der Schiffanlegestelle dürfte sich als städtische Augenweide in diese Kategorie einreihen.

Die Stellung des skulpturalen Gebäudes, das aus zwei Volumen unter einheitlichem Dach besteht, ermöglicht spannende Sichtbeziehungen, vom Park zum See, weiter zum Bahnhof und von der Chamerstrasse zur Altstadt. Die Ausweitung der engen Durchgangssituation zu einem Platz erhöht seeseitig die Aufenthaltsqualität. Von Alpenstrasse und Vorstadtbrücke her wird der Seezugang über eine neue Treppenanlage ermöglicht. Ein Vorplatz verbindet Rampe und Treppe räumlich. Polygonale Pflanzenbeete auf der Wiese und Baumgruben im Asphaltbelag verstärken den Parkcharakter.

Der Baukörper bildet eine Art Abschluss der Quaianlage an der Nahtstelle zur Vorstadtbrücke. Trotzdem hat er weder Vorder- noch Rückseite und ist von allen Seiten gleichermassen attraktiv. Die Figur behält sowohl in offenem als auch in geschlossenem Zustand ihren skulpturalen Charakter, was wichtig für die saisonale Nutzung ist. Der Ausdruck einer Schiffstation wird durch die mit brünierten und gebürsteten Messingplatten verkleidete Holzkonstruktion unterstrichen.

N° 70
Einfamilienhaus Keller-Heutschi
Chamer Fussweg 25, Zug

Niklaus Graber und Christoph Steiger Architekten
Stefan Koepfli, Landschaftsarchitekt
2009

Ein weiteres «Tusculum» am Zuger Seeufer: Das auf einem parkähnlichen Grundstück mit Seeanstoss erstellte Gebäude sucht die Balance zwischen der umgebenden, atemberaubenden Uferlandschaft und dem vorgegebenen Raumprogramm. Volumetrie, Konstruktion und Materialisierung wurden dabei bewusst zurückhaltend und erdverbunden gewählt; ein Lichtraum im Zentrum des Hauses bildet den Angelpunkt, um den sämtliche Räume angeordnet sind. Der flach gehaltene Backsteinkubus erinnert entfernt an frühe Landhäuser Mies van der Rohes, wobei die grosse Auskragung des Baus erst in jüngerer Zeit möglich wurde.

N° 141 Einfamilienhaus Hanhart

Friesencham 6, Cham

Cometti Truffer Architekten 2007

Im Dialog zwischen Landschaft und Tradition des landwirtschaftlichen Bauens ist ein zugleich eigenständig wie einfühlsam in die Umgebung eingebetteter Bau entstanden.

Bauen in der Landwirtschaftszone ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Allzu oft denken Architekten dabei zu sehr an den Katalog ihrer bisherigen Bauten oder übertragen Bauformen aus innerstädtischen Zonen unreflektiert in die Landschaft. Nicht so bei diesem Wohnhaus, das, obwohl es als Solitär in der Landschaft liegt, sich harmonisch darin einfügt.

Der Neubau liegt isoliert in der Landwirtschaftszone und ersetzt ein baufälliges Wohnhaus mit Schopf. Die gewählte Gebäudetypologie sucht eine Beziehung zum landwirtschaftlich genutzten Landschaftsraum, ohne als Kopie von Bauernhaus oder Stall gelesen zu werden. In Anlehnung an Ökonomiegebäude wurde eine einfache, langgestreckte Baukörperform gewählt. Beim Oberbau bestehen Böden, Wände, Decken und Dach aus vorgefertigten, stets gleich starken Holztafeln aus sichtbar belassenen Holzwerkstoffplatten. Vom Terrain abgesetzt, sitzt der Holztafelbau auf Streifenfundamenten aus Stahlbeton. Die unverändert durchgehende Eindeckung von Wand und Dach mit dunklem Welleternit unterstützte die Absicht eines präzise in die Landschaft gesetzten kompakten Baukörpers. Die umgebende Wiesenlandschaft kommt bis an das Gebäude heran, was seine Einbettung unterstützt.

N° 142 Primarschulanlage Eichmatt

Eichmattstrasse 11, Cham

ARGE Bünzli & Courvoisier 2008–2009

Ein Schulhaus, das, als schlicht-eleganter Holzbau ausformuliert, neue Pädagogik- und Ökologieziele verwirklicht und in seiner Erscheinung Bezug zur einst ländlichen Umgebung nimmt.

An der Nahtstelle zwischen den Gemeinden Cham und Hünenberg, einer Zone, die von weiten Wiesen und Obstbäumen geprägt war, eröffnen die Architekten mit ihrem Schulhaus erstmals ein Zentrum in diesem von unterschiedlichsten Wohnbauten der letzten Jahrzehnte geprägten Quartier. Der Bau betont mit seinem länglichen Volumen die Strassenführung der neuen Eichmattstrasse. Seiner geschlossenen äusseren Erscheinung als kompaktes Volumen steht die Gliederung in unterschiedliche Nutzungseinheiten wie Schulbereich, Turnhalle, Musikschule oder Logopädie sowie eine unerwartete Offenheit im Innern gegenüber. Dabei bildet der Erschliessungsbereich das zentrale Element, das sowohl die einzelnen Hausteile aufeinander als den Bau als Ganzes auf den Aussenraum bezieht; als Orientierungspunkte dienen innere Lichthöfe, welche die einzelnen Nutzungseinheiten optisch miteinander verbinden und gleichzeitig räumlich voneinander trennen.

Der Bau verbindet unterschiedliche Konstruktionselemente. Geschossdecken und vertikale Tragstrukturen sind in Beton, die Fassade als innen und aussen mit einer naturbelassenen Lärchenholzschalung bekleideter Holzrahmenbau ausgeführt. Die Innenhöfe kontrastieren dazu mit farbig bedruckten Glasplatten. Der Bau wurde auf den Minergie-P-Standard ausgelegt. Als Energiequelle für Heizen und Kühlen wurde ein Erdsondenfeld realisiert. Vogt Landschaftsarchitekten haben in der Umgebungsgestaltung Gewicht auf eine naturnahe Gestaltung gelegt und, über das Gelände verstreut, einheimische Baumsorten gepflanzt. Diese sind in besonderen Bereichen in Gruppen entlang des Rasenplatzes als Reihe angeordnet.

N° 141 – 250

N° 142 – 251

N° 142 – 252

N° 141 – 250
Westfassade Haus Hanhart

N° 142 – 251
Die mit Lärchenholz verkleidete Aussenfassade

N° 142 – 252
Die Innenhöfe kontrastieren mit Glasplatten